

peitschte und blickte auf das stürmisch bewegte Meer hinaus.

Plötzlich entdeckte er bei dem Schein eines Blitzes ein kleines Schiff, das die Segel strich und in die kleine Bucht hineinglitt.

Er setzte eine kleine goldene Pfeife an die Lippen und ließ drei langgezogene Töne hören. Drei gleiche Pfiffe gaben ihm im nächsten Augenblick Antwort.

„Er ist es!“ murmelte er, sichtlich bewegt. „Es war aber auch Zeit!“

Fünf Minuten später erschien ein Mann, der in einen weiten, vom Wasser triefenden Mantel gehüllt war.

„Yanez!“ rief der Mann mit dem Turban, indem er ihn in seine Arme schloß.

„Sandokan!“ antwortete der andere. „Brr! was für eine Nacht, mein Bruder!“

„Komm!“

Sie gingen in das Haus, schlossen die Tür und traten in das erleuchtete Zimmer.

Sandokan füllte zwei Gläser, reichte das eine dem Fremden, der seinen Mantel und Karabiner abgelegt hatte, und sagte mit beinahe zärtlicher Stimme:

„Trinke, mein lieber Yanez.“

„Auf dein Wohl, Sandokan.“

„Auf das deine!“

Sie leerten die Gläser und setzten sich an den Tisch.

Der Angekommene war ein Mann von etwa dreiunddreißig bis vierunddreißig Jahren, also